




Elisabeth Elliot
Mann sein
Frau sein



Verschiedenartigkeit
und Gleichberechtigung

Mann sein - Frau sein

Elisabeth Elliot

Verschiedenartigkeit und Gleichberechtigung

Paperback, 176 Seiten

Artikel-Nr.: 255295

ISBN / EAN: 978-3-89397-295-1

Mann und Frau – für immer unvereinbare Gegensätze? Potenzial für nie endende Machtkämpfe? Frust anezogener Rollenspiele? Ein hochexplosives Minenfeld voller Unsicherheiten? In diesem Buch bekennt sich Elisabeth Elliot klar und voller Engagement zum biblischen Verständnis von »Mann sein« und »Frau sein«: Unterschiedlichkeit als Chance und Geschenk! Herausforderung zu beglückender Ergänzung! Gegenseitiger Respekt als Weg in die Freiheit! Geborgenheit und Freude im vollkommenen Plan Gottes als Mann und als Frau!

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

dlv

Elisabeth Elliot

*Mann sein
Frau sein*



*Verschiedenartigkeit
und Gleichberechtigung*

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

© 1981 by Elisabeth Elliot Gren
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Mark of a Man«
im Verlag Fleming H. Revell (Baker Publishing Group),
Grand Rapids, Michigan, USA.
All rights reserved.

© der überarbeiteten deutschen Ausgabe 2012 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

(früher erschienen im Verlag SCM Hänssler, Holzgerlingen)
Übersetzung: Dr. Werner Papke
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: CLV
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89397-295-1

Für Peter Henry deVries

Inhalt

Einleitung	9
Wie die Dinge sind	14
Gleich, weil erschaffen	16
In gleichem Bilde	19
Gleich hinsichtlich moralischer Verantwortung	21
Die Verschiedenheiten	24
Von dem die Unterschiede stammen	28
Nur eine Person	30
Das Dilemma, in dem wir stecken	33
Eine Lotrechte im Raum	37
Die alte Geschichte	39
Zu wunderbar für Salomo	43
Kein Kavaliersdelikt	46
Männlichkeit heißt Initiative ergreifen	48
Weiblichkeit heißt antworten	51
Die Absicht	54
Göttliches Bildnis	56
Vorurteil oder Gabe?	60
Zwei Theater	64
Der Entwurf	67
Nicht Verdienst, sondern Auftrag	70
Wer Verantwortung übernimmt, der dient	74
Das gesprochene Wort	76

Richtig und falsch	80
Autorität ist eine Quelle der Macht	82
Einführung ins Mannesalter	86
Die Straße zum Leben	89
Autorität ist angemessen	95
Wer freit?	99
Autorität bedeutet Opfer	103
Führerschaft durch Leiden	107
Sachwalter des Geheimnisses	112
Höflichkeit	117
Vom seid'nen Ich	121
Warten können	124
Helden	128
Männlichkeit heißt gehorsam sein	133
Vergebung	137
Zärtlichkeit	141
Liebe ist läuterndes Feuer	143
Verliebt sein oder lieben	148
Wenn man eine Familie hat	153
Eine Kontrollliste	158
Wie man mit der Kontrollliste umgeht	165
Wenn du sie nicht verstehst	168

Einleitung



Du würdest überrascht sein, Peter, wenn du wüsstest, wie oft ich an dich denke. Und sooft ich an dich denke, bete ich für dich – und für meine beiden anderen Neffen, die in heiratsfähigem Alter sind, Thomas und Benjamin. Ich bete, dass Gott euch zu richtigen Männern macht und – wenn er will, dass ihr heiratet – er euch Ehefrauen gibt, die richtige Frauen sind.

Auch jetzt, an diesem dunklen Wintertag, bin ich in Gedanken bei dir. Das Meer, auf das ich durchs Fenster neben meinem Schreibtisch schaue, ist grau wie ein Schlachtschiff und kräuselt sich sanft vor einer Brise aus Nordost. Drei kleine Wasserhühner gleiten auf den Wellen dahin, von Zeit zu Zeit verschwinden sie ganz unter Wasser, um dann unverhofft wieder aufzutauchen – wie Korken. Die Brandung zischt und schäumt und schlägt gegen die großen Felsen unter der Klippe – zum Lobe Gottes. »Loben sollen sie den Namen des Herrn! Denn er gebot, und sie waren geschaffen. Und er stellte sie hin für immer und ewig; er gab ihnen eine Satzung, und sie werden sie nicht überschreiten. Lobt den Herrn ... ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen.«¹

Es ist eine gute Woche her, seit du Lars und mich zum Flughafen gefahren hast. Das war in dem kleinen Wagen, der unbedingt neue Sitze braucht, in deinem Saab, den du glaubtest, preiswert erworben zu haben. Ich erinnere mich an die Schwierigkeiten, die du in diesem Studienjahr hattest – eben genau jene Probleme, die man bei einem jungen Mann erwartet: dein Auto, deine akademischen Titel, deine Freundin(nen!). Und als du mich am Telefon um Rat fragtest, sagte ich dir: »Du weißt doch sicher, was ich antworten werde, Peter?«

»Klar! Darum rufe ich ja an. Ich muss es noch einmal hören.«

1 Psalm 148,5-7.

So sprachen wir darüber, wie man Gott kennenlernt. Glaube muss sich mitten im ganz normalen Leben hier unten auf Erden bewähren. Zum normalen Leben gehören Schwierigkeiten. Wenn alles nach Wunsch geht, scheint oftmals kein Glaube nötig zu sein. Erst wenn alles durcheinandergerät, suchen wir nach Antworten oder Hilfen. Woher sollten sonst die Prüfungen für den Glauben eines jungen Mannes kommen, wenn nicht auf diesen drei Gebieten, in denen du Probleme hattest?

»Stimmt!«, sagtest du.

Dann war da die Frage, ob du dich nicht einer christlichen Studentengruppe anschließen solltest. Nur wenige von uns schaffen es, ganz allein auf sich selbst gestellt Christen zu sein. Wir sollen doch eine Herde oder ein Leib sein. Wir brauchen Hilfe: jemanden, mit dem wir die Bibel lesen können – jemanden, mit dem wir beten können – einen, der uns aufrichtet, wenn wir am Boden liegen. Du hast versprochen, dich nach einem christlichen Freund umzusehen.

Natürlich betete ich jedes Mal inniger für dich, wenn du angerufen oder geschrieben hattest.

Letzte Woche musste ich wieder an dich denken, als ich bei einer Studentenversammlung – unter anderem – über die verheiratete Frau auf dem Missionsfeld sprach. Ich war überrascht, dass unter den Zuhörern außer verheirateten Frauen auch mehrere Männer und ledige Frauen waren. Als ich behauptete, dass ein gravierender Unterschied zwischen Männern und Frauen besteht, dass sie nicht auswechselbar sind, wurde mir klar, wie entsetzlich die Dinge allein in den letzten zehn Jahren verzerrt worden sind. Denn als ich darum bat, es sollten die Männer ihre Hand heben, die wegen meiner Behauptung eine Aussprache wünschen, da musste ich erstaunt feststellen, dass mehrere Hundert Hände emporschnellten. Ich hätte wohl lieber fragen sollen, wer keine Aussprache wünschte (ich weiß nicht, ob sich überhaupt jemand gemeldet hätte), aber ich war äußerst überrascht und verwirrt. Als ich vorschlug, an der Rückwand des Hörsaals eine Liste auszuhängen, in die man sich eintragen könnte, wurde wie verrückt

geklatscht, gelacht und gekreischt (am lautesten juchzte wohl eine ledige Frau). Alle waren erheitert, nur ich nicht. Als Kinder dieser Zeit, die immer nur von Gleichberechtigung und Persönlichkeitsentfaltung hören, wissen sie nicht mehr, was eigentlich der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist. Sie sind sich nicht einmal sicher, ob es gerechtfertigt ist, einen Unterschied zu sehen, oder ob man nicht besser so tun sollte, als gäbe es keinen.

Ja, Peter, es gibt einen Unterschied.

»Ach, hör doch auf damit!«, wirst du sagen. »Meinst du, ich weiß das nicht?«

Natürlich weißt du das. Jeder weiß das. Der biologische Unterschied ist nun einmal eine nicht zu leugnende Tatsache. Einfache Fakten sind irgendwie »unverrückbar«. Sie lassen sich nicht verdrängen. Doch die »Wissenschaft« tut alles, um dies gründlich zu ändern. Gott bewahre uns davor, dass es ihr gelingt!

Aber in unserem Zeitalter der Gleichberechtigung haben wir unser Bestes versucht, die natürlichen Fakten auszuradiieren, zu leugnen, zu überwinden oder wenigstens zu verwischen. Manchmal hoffen wir, über allem zu stehen, wenn wir nur richtig zivilisiert und »befreit« werden, und meinen, es »transzendieren« zu können, wenn wir schrecklich »geistlich« werden. Dieses »Transzendieren« entspricht jedoch überhaupt nicht einer wahren christlichen Sicht, sie ist vielmehr eine zutiefst weltliche Zwangshandlung mit dem Ziel, die Dinge so hinzubiegen, dass sie in unser humanistisches Weltbild passen. Feministinnen schreiben eifrig nicht nur die gesamte Geschichte, sondern auch die Psychologie, die Mythologie, die Soziologie und sogar die Theologie um, damit alles dem Zeitgeist entspricht. Und wenn man zu sagen wagt: »Halt, so geht es aber nicht!«, dann weißt du, wie man dich nennen wird.

Es gibt aber einen Unterschied über den rein biologischen hinaus.

»Du willst doch nicht etwa die alten Kamellen aufwärmen: Der Mann soll dies tun, die Frau soll das tun? Nichts als Forderungen! Nichts als Krampf!«

Ich kenne diese Antwort. Rosemary Radford Ruether, Professorin für historische Theologie, spricht in ihrem Buch *From Machismo to Mutuality*² davon, dass Männlichkeit und Weiblichkeit als »gesellschaftliche Ideologien« »entlarvt« werden sollten. Ach! Christen haben ihre Vollmacht verloren, wenn sie einen solchen Standpunkt vertreten.

Nein, Peter. Ich rede nicht von Biologie oder alten Kamellen oder gesellschaftlichen Ideologien. Ich rede über die Bedeutung von Sexualität (Männlichkeit und Weiblichkeit). Frag nicht länger, ob die Physiologie etwas bedeutet! Ich bitte dich: Hör auf damit und staune. Denn es gibt hier eine ganze Menge mehr, als man mit dem Auge wahrnimmt – mehr, als sich durch Sitte oder Kultur erklären lässt.

Es gibt ein Geheimnis. Gerade von diesem Geheimnis möchte ich dir schreiben. Du bist ein Mann, Peter – das ist klar, wenn ich dich anschau. Ich danke Gott für deine Männlichkeit.

Manchmal muss ich auch den Atem anhalten, wenn ich an den kleinen Jungen denke, den ich noch vor nicht allzu langer Zeit gekannt habe. Du hast keine Möhren gemocht. Aber du warst gehorsam, und wenn deine Mutter sagte: »Iss deine Möhren!«, dann stopfstest du sie in den Mund. Nicht immer gingen sie viel weiter, wie sich einmal in Quito in Ecuador herausstellen sollte. Deine Eltern und ich waren bei einer Missionarsfamilie zum Mittagessen eingeladen. Du warst ungefähr vier Jahre alt, denke ich, und machtest nach der Mahlzeit ein Nickerchen im Schlafzimmer des Missionars-Ehepaars, während wir noch ein wenig plauderten. Auf dem Heimweg, rund eine Stunde später, murmeltest du: »Muss ich die Möhren ganz aufessen?« Sie waren immer noch in deinen kleinen Pausbacken verstaut.

Ich besitze ein Foto von dir und deiner Cousine Valerie, wie ihr in Atlantic City auf Taubenjagd geht. Es ruft Erinnerungen wach, wie sie ganz sachte auf Zehenspitzen ging und versuchte, sich so nahe wie möglich an die Tauben heranzuschleichen,

2 Auf Deutsch so viel wie »Vom Männlichkeitswahn zur Gegenseitigkeit«.

und wie du dann in deinen klobigen Schühchen laut stampfend daherkamst und so sehr enttäuscht warst, als die Tauben mit einem Husch davonflogen.

Man könnte meinen, es seien nur ein paar Tage seit deiner Kindheit vergangen. Du wohntest damals auf den Philippinen. Ich habe dich dort nur einmal besucht. Wie hast du da auf dem Flugplatz von Puerto Princesa gestanden, der kaum mehr als ein Kiosk war, und eine riesige Fahne geschwungen: WILLKOMMEN, TANTE BETTY UND ONKEL ADD! Du warst ungefähr dreizehn, glaube ich, konntest aber schon Motorboot und Wasserski fahren und tauchen, einen Dieselgenerator anwerfen, einen Kurzwellenempfänger reparieren und wunderschön Geige spielen.

In den Jahren, die seitdem vergangen sind, hast du viele Fähigkeiten dazuerworben. In den Weihnachtsferien hast du mir einmal eine Fluoreszenzlampe in der Küche installiert. Du hast Skilaufen und Reiten gelernt und den Magister für Konzertvioline gemacht.

Die Welt braucht dringend Männer, die stark sind: stark in ihrer Überzeugung, stark im Führen, im Ausharren, im Leiden. Ich bete, dass du so ein Mann wirst, Peter, der froh ist, von Gott als Mann geschaffen zu sein, froh, die Bürde der Männlichkeit auf seine Schultern zu nehmen in einer Zeit, da solch ein Verhalten oft verächtlich belächelt wird. Ich rufe dir zu, was Paulus in seinem Brief den Gläubigen in Ephesus schrieb:

»Gebt nun acht, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die die gelegene Zeit auskaufen, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht töricht, sondern verständig, was der Wille des Herrn sei.«³

Dieses Buch handelt von den Dingen, die solche Männer auszeichnen. Ich hoffe zuversichtlich, alles gründlich genug belegt zu haben, damit du überzeugt wirst, dass es nicht einfach um eine interessante oder antiquierte Ansicht geht, sondern in der Tat um Wahrheit, die dich selig macht.

3 Epheser 5,15-17.

Wie die Dinge sind



Vor einigen Monaten schrieb ein Wissenschaftler namens Freeman Dyson einen Zeitschriftenartikel über frühere Erkenntnisse der Wissenschaft. Es bereitete ihm sichtlich Vergnügen, mit Kristallen, Magneten, Prismen und Spektroskopen einige berühmte alte Experimente durchzuführen, von denen er im Voraus wusste, welche Resultate sie liefern würden. Es schien ihm wie ein Wunder, als er die elektrische Spannung maß, die durch verschiedenfarbiges Licht erzeugt wurde, das auf eine Metalloberfläche fiel, und er so Einsteins fotoelektrischen Effekt bestätigt fand. Aber bei dem Öltropfen-Versuch von Millikan hatte er geradezu eine Offenbarung. Robert Millikan, ein Physiker der Universität Chicago, bestimmte als Erster die elektrische Ladung von Elektronen. Er zerstäubte Öl zu winzigen Tropfen und beobachtete unter dem Mikroskop, wie sie sich in einem elektrischen Feld zwischen zwei Kondensatorplatten bewegten. Dyson befolgte Millikans Angaben und konnte so die Öltropfen schön schweben lassen. Da drückte er, um das elektrische Feld zu verändern, den falschen Knopf und fiel der Länge nach hin.

Diese ungewollte kurzzeitige Auslieferung an ein unabänderliches Gesetz, das ihm fast zum Verhängnis geworden wäre, offenbarte Dyson, was Einstein gemeint hatte, als er sagte: »Das ewig Unbegreifliche an der Welt ist ihre Begreiflichkeit.« Dyson erkannte, dass seine komplizierten Berechnungen darüber, wie ein Elektron sich verhalten sollte, nur zeigen konnten, wie es sich immer verhalten würde, unabhängig davon, ob er je die Bewegung des Elektrons berechnen wollte oder nicht. Die Elektronen in dem Öltropfen wussten genau, was sie tun sollten, und taten es – zu seinem Schaden, als er den falschen Knopf erwischte.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Die Menschen mischen sich in Gottes Verordnungen ein und betätigen die falschen

Knöpfe. Das Ergebnis ist nicht immer so dramatisch und unmittelbar, wie es für Dyson war, aber es ist ebenso unerbittlich: Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.

In den letzten Monaten kam ich in engeren Kontakt mit Ehepaaren, die in großen Schwierigkeiten sind, weil sie, wie ich glaube, von der Theorie angesteckt waren, Männlichkeit und Weiblichkeit seien nicht weiter wichtig. Sie haben sozusagen »an den falschen Knöpfen gedreht«, indem sie von Gott gegebene Gaben verleugnen und versuchen, Mann und Frau »gleich« und/oder austauschbar zu machen. Das Gerede von Befreiung, von gegenseitiger Austauschbarkeit und von Gleichberechtigung klingt harmlos genug, ja sogar einleuchtend, aber es ist äußerst gefährlich, und Menschen gehen daran förmlich zugrunde. Es gibt nämlich wirklich eine bestimmte Verordnung sowohl für Männer als auch für Frauen – genauso sicher, wie es eine für Elektronen gibt. Unabhängig vom Beobachter, unabhängig davon, wie sorgfältig der Wissenschaftler im Laboratorium seine Versuche durchführt, müssen die Elektronen bestimmte Dinge tun. Sie müssen sie tun, weil sie dazu geschaffen wurden, sie zu tun. So sind die Dinge eben.

Für Einstein war die Welt »begreifbar« – das heißt, er erkannte in ihr einen Plan und eine Berechenbarkeit, die in sich selbst gerade das Unbegreifliche an ihr sind. Sollen wir, die wir an den Schöpfer der Welt glauben, die gewaltigste aller Unbegreiflichkeiten an den Menschen verleugnen – den Plan für Geschlechtlichkeit? Sollen wir unser Augenmerk stattdessen auf etwas Schwaches und Geringes, auf etwas vom Gesetz Verordnetes oder – schlimmer! – soziologisch Definiertes richten?

Gleich, weil erschaffen



Auf meinen Reisen erfahre ich immer wieder, wie viele Männer an jenen Fragen eigentlich nicht sonderlich interessiert sind, die durch die »Befreiungs«-Bewegungen aufgeworfen werden. Ehrlich gesagt: Ich war daran auch nicht interessiert. Die ganze Angelegenheit langweilte mich, aber weil ich nun einmal in der Öffentlichkeit spreche, wurde ich des Öfteren aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen. Folglich musste ich mich zu Hause hinsetzen und herausfinden, worum es dabei eigentlich geht. Je mehr ich davon begriff, desto unwohler wurde mir, besser gesagt: Das Ganze entsetzte mich immer mehr. Ich fing an zu begreifen, dass es in der dahinterstehenden Philosophie echte Anzeichen für Dämonie gibt, obwohl sie gemeinhin »Befreiung« genannt wird, und dass man Begriffe entleert hat und ihnen Bedeutungen gab, die dem oft fast – und manchmal völlig – widersprachen, was wir früher darunter verstanden haben. Erlösung bedeutet nunmehr »Selbst-Verwirklichung« oder »Selbst-Erfüllung«. Freiheit bedeutet »Entbindung von Verantwortung«. Und Sünde scheint wenig mehr als »ein persönliches Anpassungsproblem« zu sein. Dadurch wird es Menschen fast unmöglich gemacht, auch nur zu »hören«, was Gott sagt. Jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, wird neu definiert, abgeschwächt und angepasst, um es für eine weltliche Denkungsart akzeptabel zu machen. Dasselbe wird mir jedes Mal knallhart bewusst, wenn ich nach einem Vortrag noch Fragen beantworte. Selbst wenn ich besonders darum bitte, man möge versuchen, die Einwände so lange wie möglich zurückzuhalten und ehrlich darüber nachzudenken, was ein bestimmter biblischer Grundsatz wirklich bedeutet, so lautet dennoch meistens die erste Frage: »Aber das bedeutet doch sicher nicht ...?«, oder: »Glauben Sie denn nicht, dass das eine Frage der Interpretation ist?«, oder: »Man kann bei diesem Thema auch übertreiben.« Was ich eben noch vorgeschlagen

hatte, wird völlig vergessen. Die Fragesteller haben nicht einmal ein paar Sekunden lang überlegt, etwa um zu fragen: »Was will Gott mir sagen?« Sie sind schon so vorprogrammiert, dass sie das absolut Gültige relativieren und »existenzialistisch« deuten oder von den Umständen abhängig machen.

Was »Sache der Frau« genannt wird, ist ganz eindeutig Sache des Mannes! Ich schreibe an dich, Peter – an dich und an alle anderen Männer –, und bitte dich inständig, einmal nachzudenken, theologisch darüber nachzudenken, was wirklich vor sich geht. Wir alle sind natürlich vor Gott verantwortlich – Frauen genauso wie Männer –, aber ich glaube, dass ihr Männer eine besonders große Verantwortung habt. Und wenn du dieses Buch aufmerksam gelesen hast, wirst du wohl verstanden haben, warum.

Zu den Wörtern, deren Bedeutung ganz allmählich verändert wurde, gehört das Wort »Gleichheit«. Wenn in der US-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung steht, dass »alle Menschen gleich geschaffen sind«, dann bezieht sich das nicht auf Intelligenz, Aussehen, Temperament, Größe, Gewicht oder Einkommen. Es geht vielmehr um gewisse Rechte, die »unveräußerlich« sind, weil man sie nicht entwenden kann. Sie sind nicht etwas, was einer dem anderen geben kann. Alle Frauen und Männer, heißt es, sind mit diesen Rechten »von ihrem Schöpfer ausgestattet«. Welche Rechte sind das? »Leben, Freiheit und das Streben nach Glück.« Das heutige Gerede von »gleichen Rechten« deckt so viele verschiedene Gebiete ab, dass wir ganz vergessen haben, welche Rechte die Unabhängigkeitserklärung uns US-Amerikanern garantieren wollte. Wir haben anscheinend auch vergessen, dass ein Schöpfer erwähnt wurde. Es ist vernünftig, anzunehmen, dass wenn uns ein Schöpfer ausgestattet hat, er auch einen bestimmten Zweck damit verfolgt.

Über diesen Schöpfer erfahren wir etwas in der Bibel. Sie beginnt mit der Erschaffung von Himmel und Erde. Wir lesen dann von Licht und Finsternis, von der dünnen Luftschicht und den Wassern, vom trockenen Land und von den Meeren, von

Sonne, Mond und Sternen, von Pflanzen und Tieren, von Mann und Frau:⁴ eine faszinierende Liste von Gegensätzen! Beim Lesen der Liste würde man kaum an das Wort »gleich« denken. Wir finden wirklich nur Unterschiede und Gegensätze.

Aber unser Thema heißt »Mann und Frau«. Und Mann und Frau sollen gleich sein, daran werden wir mit ermüdender Regelmäßigkeit erinnert.

Nun, ja, aber inwiefern? Heißt denn »gleich« so viel wie »aufgeweckt« oder »hübsch« oder »drollig« oder »groß« oder »dick« oder »reich«? Quatsch! Bedeutet es »austauschbar«? Sicher nicht. Gehen wir doch einmal ins Detail und schauen uns das Buch näher an, das uns sagt, wer Mann und Frau erschuf und wie und warum er das tat. Wenn Mann und Frau nicht austauschbar sind, wenn es bedeutsame Unterschiede gibt, müssen wir diese klar erkennen, ehe Männer wirklich Männer und Frauen wirklich Frauen sein können.

Nach allem, was wir aus dem ersten Kapitel des 1. Mose-Buches erfahren, müssen wir schließen, dass Mann und Frau, abgesehen von dem geschlechtlichen Unterschied, der nur nebenbei erwähnt wird (»männlich und weiblich schuf er sie«⁵), von Gott im Hinblick auf besondere Eigenschaften gleich erschaffen wurden.

Die erste ist, dass sie beide erschaffen wurden. Wir könnten deshalb sagen, dass sie gleich sind, weil sie gemacht wurden. In dieser Hinsicht waren sie auch dem Licht und der Finsternis gleich, der Sonne und den Sternen, dem Land und der Luft, sogar den Elektronen. Sie wurden von jemandem gemacht. Theorien vom Anfang, die nicht dem biblischen Bericht entsprechen, erfordern weit mehr Glauben als diese einfache Aussage, für die wir uns entscheiden wollen.

4 Vgl. 1. Mose 1.

5 Vgl. 1. Mose 1,27.

In gleichem Bilde



Das Nächste, worin Mann und Frau gleich sind, hebt sie sofort von allen anderen Geschöpfen ab. Der Mensch wurde im Bilde Gottes erschaffen.

»Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild.«⁶ Diese Aussage ist klar genug. Aber für den Fall, dass es nicht klar genug ist, wird es im selben Vers noch einmal wiederholt: »... im Bild Gottes schuf er ihn«.⁷ Es ist, als ob Gott sagen will: »Habt ihr's jetzt verstanden?«

Ja! Wir sind im Bilde Gottes gemacht! Ich glaube das. Aber ich dachte, Gott sei Geist.⁸ Wie kann er dann durch ein menschliches Wesen abgebildet werden? Ein Geistwesen hat keinen Körper. Doch die Bibel spricht von Gottes Augen,⁹ Gottes Hand,¹⁰ Gottes Arm.¹¹ Das sind alles menschliche Begriffe – aber es sind nur Bezeichnungen. Sie erklären nicht, was damit gemeint ist. Die Bibel erklärt also nicht, wie oder warum wir im Bilde Gottes gemacht sind. Sie sagt uns einfach, dass wir das sind.

Sie sagt uns auch, dass zwei verschiedene Ausführungen nötig waren, um dieses göttliche Bild darzustellen: männlich und weiblich. Warum? Ist Gott ein geschlechtliches Wesen? Wäre nicht ein geschlechtsloses Wesen oder vielleicht ein einzelliges Gebilde ein angemesseneres Bild gewesen? Was nur können Mann und Frau mit dem Bild des allmächtigen, ewigen Gottes zu tun haben?

Möchtest du die Antwort wissen, Peter? Ich auch. Aber sie wird uns nicht verraten. Sie ist ein Geheimnis. Im allerersten Kapitel des ersten Buches der Bibel kommen wir mit dem

6 1. Mose 1,27.

7 Ebd.

8 Vgl. Johannes 4,24.

9 Vgl. z. B. Psalm 11,4.

10 Vgl. z. B. Psalm 78,42.

11 Vgl. z. B. Jesaja 40,10.

Geheimnis der Geschlechtlichkeit in Berührung. Sie ist eine der Bedingungen, um Mensch zu sein. Wenn du ein Mensch sein möchtest, musst du geschlechtlich sein. Du musst entweder ein Mann oder eine Frau sein. Und als Mann oder Frau stellst du die *Imago Dei* dar. Es ist dieses »Bild Gottes«, das den Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Die Jerusalemer Bibel merkt dazu an: »Es beinhaltet eine allgemeine Ähnlichkeit der Wesensart. Dazu gehören Intellekt, Wille und Autorität. Der Mensch ist also eine Person. Diese Erkenntnis ebnet den Weg zu einer höheren Offenbarung: Der Mensch hat Anteil an der göttlichen Natur aufgrund der Gnade.«

Das menschliche Leben ist darum voller Bedeutung und »Transzendenz«. Es ist nicht leer, nicht belanglos, nicht bloß mechanisch.

Gleich hinsichtlich moralischer Verantwortung



Aber Mann und Frau sind nicht nur gleich, weil sie beide von Gott gemacht sind, und dies im Bilde Gottes – sie können auch gleich genannt werden, weil sie unter moralische Verantwortung gestellt wurden. Gott gab ihnen einen Befehl, dem beide verpflichtet waren und den keiner ohne den anderen ausführen konnte: »Seid fruchtbar und mehrt euch!«¹² Dazu gehören zwei. Die sexuelle Unterscheidung ist nötig, damit es »funktioniert«. So sind sie zwei Geschöpfe, die sich erstaunlich gleichen und wunderbar verschieden sind.

Wo dem Menschen ein Befehl gegeben ist, da ist eine Wahl zu treffen – eine moralische Wahl. Im Bilde Gottes gemacht zu sein, schließt die Fähigkeit zu wählen ein, was wiederum einen Willen erforderlich macht. Mann und Frau wurden mit dieser Fähigkeit ausgestattet. Sie können moralisch völlig frei handeln und sind frei, zu gehorchen oder nicht zu gehorchen.

Wenn Gott im Voraus wusste, in welche missliche Lage sie wegen dieser Freiheit geraten würden, warum erlaubte Gott ihnen diese Freiheit? Es ist dies ein weiteres tiefes Geheimnis. Aber eins kann mit Sicherheit gesagt werden: Gott hatte den sehnlichen Wunsch, dass wir uns entscheiden würden, ihn zu lieben. Die Freiheit, uns so entscheiden zu können, wäre sinnlos, wenn wir nicht auch frei gewesen wären, ihn nicht zu lieben. Die Freiheit zu gehorchen ist abhängig von der Freiheit, nicht zu gehorchen.

Adam und Eva taten ihr Bestes, soweit wir wissen, um den Befehlen des ersten Kapitels des 1. Mose-Buches Folge zu leisten: »Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie

12 1. Mose 1,28.

euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!«¹³

Es war das Gebot des zweiten Kapitels, dem sie nicht gehorchten – aber dazu komme ich später. Wenn das, was im ersten Kapitel des 1. Mose-Buches enthalten ist, alles wäre, was wir über Mann und Frau wüssten, wäre es ganz richtig, sie als »gleich« zu bezeichnen, einzig die geschlechtliche Verschiedenheit ausgenommen.

Diejenigen, die sich Feministinnen nennen – ob »biblische« oder sonst wie –, scheinen einen Glauben gemeinsam zu haben, und nur einen, den ich aus ihren Argumenten ableiten konnte: Sie sind sich darin einig, dass es – abgesehen von dem physiologischen – keinen Unterschied zwischen Mann und Frau gibt. In dieser Hinsicht, und nur in dieser allein, sehen sie Mann und Frau als funktional nicht auswechselbar an. Weil sie nicht begreifen, dass das Physiologische auf etwas Höheres hinweist, vermögen sie auch die Unverwechselbarkeit theologisch überhaupt nicht zu definieren. Unter diesen Voraussetzungen würden sogar »biblische« Feministinnen nichts in 1. Mose 1 finden, worüber man streiten müsste, und in der Tat könnten wir dann alle mit Freude »Feministinnen« sein. Wenn es nur um das Physiologische ginge, gäbe es diesen Begriff sicher nicht – man würde über Männlichkeit und Weiblichkeit nicht weiter nachdenken, und niemand würde etwas beweisen wollen. Aber wenn wir zu 1. Mose 2 kommen, scheiden sich die Geister.

Es sollte hier betont werden, dass diejenigen, die den biologischen Unterschied herunterspielen (Feministinnen genauso wie Homosexuelle), normalerweise auch keinen anderen Unterschied anerkennen. Wenn wir nicht durch und hinter das Körperliche schauen, werden wir wohl nicht einmal das Körperliche so sehen, wie wir es sehen sollten: als *das* Instrument zur Verherrlichung Gottes schlechthin.

13 Ebd.

Der Druck von der Welt her ist immer groß, Peter. Gegenwärtig ist der Druck von Säkularismus und Humanismus massiver denn je zuvor.

Genau diese Philosophien haben einen Einfluss darauf, wie Gläubige über Sexualität denken. Schlag einmal im *Humanistischen Manifest* (I und II – 1933 und 1973 abgefasst) nach, wenn du genau wissen willst, womit wir es zu tun haben. Humanisten betrachten das Universum als »in sich selbst bestehend und nicht erschaffen«, sie halten das Übernatürliche für »entweder sinnlos oder bedeutungslos für die Frage nach ... der Vollendung der menschlichen Rasse ... Wir fangen mit den Menschen an, nicht mit Gott ... Wir können keinen göttlichen Zweck und keine göttliche Vorsehung für die menschliche Spezies entdecken ... Moralische Werte haben ihre Quelle in menschlicher Erfahrung, sie brauchen keine theologische Billigung.«

Humanismus wird in der Tat unverhohlen eine »Religion« genannt! Christen wissen oft nicht, wo die Frontlinie verläuft, und übernehmen dann unkritisch die Begriffe so, wie sie von der gegnerischen Seite definiert werden.